

43. Sitzung der Kommission für Stadtbild und Architektur

Datum: 28.10.2022
Ort: Ortstermin Residenzplatz 3 und Ratssaal des Rathauses
Beginn: 10:00 Uhr
Ende: 13:20 Uhr

Vorsitzender: Benjamin Schneider, Stadtbaurat, i.V. für den Oberbürgermeister

Mitglieder: Prof. Ingrid Burgstaller
Prof. Karin Schmid
Prof. Leonhard Schenk
Prof. Ovis Wende
Doris Grabner, Landschaftsarchitektin, Stadtplanerin
Wilhelm Huber, Architekt
Ulrich Zeiger, Architekt
Dr. Hans Steidle, Stadtheimatspfleger
Karin Miethaner-Vent, Mitglied des Stadtrats
Christa Grötsch, Mitglied des Stadtrats
Rainer Schott, Mitglied des Stadtrats
Willi Dürrnagel, Mitglied des Stadtrats
Josef Hofmann, Mitglied des Stadtrats
Prof. Andrew Ullmann, Mitglied des Stadtrats

**Vertreter
Fachbehörden:** Gerhard Spenkuch, Fachabteilungsleiter Bauaufsicht

**KoSA-
Geschäftsstelle:** Peter Wiegand, Leiter der Geschäftsstelle
Uwe Kömpel, Koordination
Karin Spiegel, Koordination

teilnehmende Bauherren, Bauherrenvertreter und Architekten:

Thilo Heuft
Monty Klepzig
Armin Lewetz
Christian Brückner

Tagesordnung

2a. Weiterentwicklung Machbarkeitsstudie Staatlicher Hofkeller Würzburg

Residenzplatz 3

Ortstermin

1. Festlegung der Tagesordnung (öffentliche Sitzung im Ratssaal)

2b. Weiterentwicklung Machbarkeitsstudie Staatlicher Hofkeller Würzburg

Residenzplatz 3

Präsentation: Thilo Heuft, Weingutsdirektor

Monty Klepzig, Pasucha Klepzig Architekten GmbH

Stellungnahme zum Städtebaulichen Entwurf

3. HKW wächst weiter

Nähe Veitshöchheimer Straße

Präsentation: Armin Lewetz, Heizkraftwerk Würzburg GmbH

Christian Brückner, Brückner & Brückner Architekten GmbH

Stellungnahme zum Städtebaulichen Entwurf

Oberbürgermeister Christian Schuchardt ist entschuldigt. Den Vorsitz übernimmt Stadtbaurat Benjamin Schneider.

Achim Könneke, Dr. Adolf Bauer und Kerstin Westphal sind entschuldigt. Wolfgang Roth und Barbara Lehrieder sind entschuldigt und werden von Rainer Schott und Christa Grötsch vertreten. Anna-Maria Dürr, Nachfolgerin von Sebastian Roth, fehlt. Die Sitzung wird als Präsenzveranstaltung durchgeführt.

Stadtbaurat Benjamin Schneider eröffnet die Sitzung um 10:00 Uhr am Frankonia-Brunnen und begrüßt alle Teilnehmenden. Nach dem Ortstermin wird die Sitzung ab 11:15 Uhr im Ratssaal fortgesetzt.

Die Kommissionsmitglieder wurden zeitgerecht geladen. Die Beschlussfähigkeit der Kommission wird festgestellt.

Festlegung der Tagesordnung (öffentliche Sitzung)

Es werden keine Änderungswünsche zur Tagesordnung beantragt. Die Tagesordnung gilt als festgelegt.

TOP 2

Weiterentwicklung Machbarkeitsstudie Staatlicher Hofkeller Würzburg

Residenzplatz 3

Beim Ortstermin erläutert Weingutsdirektor Thilo Heuft die Produktionsabläufe des Staatlichen Hofkellers und führt zu Beginn vor den vom Staatlichen Hofkeller belegten Bereich der Residenz, um hierzu - zumindest von außen - einen ersten Eindruck vermitteln zu können. Alle dort untergebrachten Funktionen sollen aus der Residenz in den Neu- und Umbaubereich neben dem Rosenbachpalais umverlagert und dort integriert werden. Weitere erste Erläuterungen zum Projekt erfolgen vor Ort durch Architekt Monty Klepzig bei einem Rundgang vom Residenzplatz über die Kreuzung Rennweg/Husarenstraße, zur Einfahrt und über das Projektgrundstück sowie durch den Rosenbachpark entlang der Projektgrundstücksgrenze.

Im Ratssaal informiert Architekt Klepzig über sein Architekturbüro, das mit 25 Mitarbeitern neben Industriebau in den letzten Jahren auch diverse Kelterstationen geplant und gebaut hat, u.a. für die Winzergenossenschaft in Kitzingen. Er weist nochmals ausdrücklich darauf hin, dass es sich bei vorliegendem Projekt derzeit noch um eine Machbarkeitsstudie und nicht um einen Bauantrag mit abgestimmten Details handele.

Im Bestand, der oberirdisch entlang der Rennwegmauer aus der Produktionseinheit und dem Versandbereich mit einem rechtwinklig in Richtung Hof orientierten eingeschossigen Gebäudeteil sowie der Garage neben der Einfahrt besteht, ist eine heterogene Dachlandschaft erkennbar, mit verschiedenen Eindeckungen und Dachformen wie Flachdach, Pultdach oder Walmdach, sowie u.a. einem Dachaufbau für den Aufzug. Unterirdisch erstreckt sich der unterkellerte Bereich unter dem Gebäudebestand sowie dem kompletten Hof einschließlich der anliegenden Zufahrtsstraße. Das bestehende öffentliche WC-Häuschen an der Rennwegmauer neben der Zufahrt ist zwar „ein Dorn im Auge“, es bleibt jedoch unberücksichtigt, da es sich um ein vor nicht allzu langer Zeit saniertes städtisches Gebäude auf städtischem Grund handelt.

Mit der Planung ist nun vorgesehen, den Bestand durch den Neubau der Kelterstation über dem unterkellerten Hofbereich zu ergänzen, einen Kopfbau als Auftakt an der Einfahrt auszubilden, eine von Nord nach Süd abgestufte Bebauung mit einem zum Park hin höheren und entlang der Rennwegmauer niedrigeren Bereich vorzusehen, die bestehende Dachlandschaft aufzuräumen und dem Gebäudeensemble insgesamt durch die Materialwahl eine einheitliche Optik zu verleihen. Im Gebäudeensemble werden alle Nutzungen von Kelterstation über Produktion, Versand, Technik bis zum Büro/Verwaltung und Eingangsbereich zusammengeführt und zentralisiert. Das Gebäude ist flächenmäßig ausgereizt, die Produktion mit fünf Pressen eigentlich zu klein. Es wird jedoch keine Erweiterungsmöglichkeiten zukünftig geben können.

Für die Erweiterung des Versandbereichs wird das Vordach in Richtung Hof entfernt, die Vorderkante der Produktion aufgenommen und das Dach über Versand und Produktion als begrüntes, jedoch höhenversetztes Flachdach ausgebildet. Die Höhe der Außenmauern (Barock und Bruchstein) am Rennweg bleiben unverändert. Die barocke Wand über Dach zwischen Versand und Produktion wird bis zur Vorderkante Produktion um ca. 3 m verlängert und stößt an den Neubau der Kelterstation, der in den jetzigen Hof gebaut und integriert wird. Der bestehende Baukörper im Hof wird für die Unterbringung des Technikbereichs aufgestockt und optisch mit der Kelterstation

verschmolzen. Ein leicht abgesetzter zweigeschossiger Kopfbau, in dem der zentrale Eingang integriert ist, dient dazu, die Eingangssituation an der bestehenden Zufahrt von der Husarenstraße, die lediglich in Höhe des Tores ein wenig nach Osten verlegt wird, zu betonen. Kopfbau und Kelterstation bilden zusammen den höheren Bereich des Ensembles, der lediglich ca. 2 m höher als die jetzige Außenmauer geplant ist. Auf der Südseite sind keine Fensteröffnungen vorgesehen, da der Produktions- und Kelterbereich gut gekühlt sein muss, und sich hierdurch dann auch ein aufwändiger Sonnenschutz erübrigt.

Der gesamte Gebäudekomplex soll sich letztlich als Einheit präsentieren. Das Bruchsteinmauerwerk der bestehenden Außenmauer soll direkt in den Kopfbau übergehen und über alle Fassaden fortgeführt werden. Zudem werden alle Dächer als begrünte Flachdächer ausgebildet. Die Installation einer Photovoltaikanlage ist auf dem höheren Dachbereich zusätzlich vorgesehen.

Auf dem Grundstück ist im nordöstlichen Bereich entlang der Zufahrtsstraße die Errichtung von zusätzlich 15 PKW-Stellplätzen vorgesehen. Dieser Bereich stellt während der Weinlese die erforderliche Ausweichmöglichkeit zur Zu- und Abfahrt dar, da zu diesem Zeitpunkt die entlang der Halle stehenden Traktoren die Zufahrt blockieren. Hierfür wird der verwilderte und vernachlässigte Grünbereich entfernt und die bestehende Hainbuchenhecke entlang der Grenze zum Rosenbachpark von Westen nach Osten ergänzt und bis zur Zufahrt fortgeführt. Die Bäume in diesem Bereich sollen jedoch größtenteils erhalten bleiben.

Die Mitglieder der Kommission begrüßen das Bekenntnis zum Standort ausdrücklich, auch wenn die Möglichkeiten sowohl gegenwärtig als auch zukünftig dort begrenzt sind und es sicherlich andere Standortoptionen gäbe. Es entfaltet die Chance, den begrenzt zur Verfügung stehenden Raum sinnvoll zu entwickeln, auch wenn die Planung aufgrund der vielen Vorgaben und Zwänge nicht einfach ist. Vielleicht wäre die Durchführung eines Wettbewerbs sinnvoll.

Die vorgeschlagene Lösung ist von den Baulichkeiten her sowohl hinsichtlich der Verbindung von Ästhetik und Funktionalität als auch Kontext, Volumen, Anlage sowie Geschlossenheit grundsätzlich gut gelungen. Das „Aufräumen“ des gesamten Areals einschließlich des Eingangsbereichs sowie die Integration aller Technikbereiche oder -aufbauten ist wichtig.

Die den Eindruck von Weinbergsmauern erweckende Höhenstaffelung erscheint machbar, auch wenn der höhere Bauteil optisch sehr hoch das Rosenbachpalais tangiert und die Sichtbarkeit der Residenz vom Rosenbachpark aus dadurch wohl beeinträchtigt wird. Diese teils zweigeschossige Bebauung liegt jedoch nicht in der Sichtachse des Rennwegs, bei der es sich zudem nicht um die primäre Sichtachse handelt, sondern um die Seite der Residenz.

Für das Stadtbild wird die Zusammenfassung der Dachlandschaft einen Gewinn darstellen. Die neue gerade Dachlinie wird die Sicht auf die Residenz von Norden bzw. vom Rosenbachpark aus beruhigen und aufwerten. Die Flachdächer sind als solche nicht wahrnehmbar, die Ausbildung als Gründächer bringen auch den positiven Effekt der Kühlung mit sich. Die Photovoltaikaufbauten dürften kein Problem darstellen, insofern sie sensibel angeordnet und ausgerichtet sind, zumal sich derzeit diesbezüglich zum einen eine Anpassung des Denkmalschutzgesetzes im Prozess befindet und zum anderen ein „Kommunales Denkmalschutzkonzept (KDK)“ von der Stadtverwaltung in Auftrag gegeben wurde.

Die Haltung der Architektur ist steinern und wirkt manifest, die Ausbildung der Fassade ist prinzipiell ansprechend. Die steinsichtige Mauer, die den Eindruck vom Rennweg

fortsetzt, ist zwar bereits in sich gegliedert, der Bruchstein in unmittelbarer Nähe der Barockarchitektur wirkt jedoch in diesem Volumen etwas zu grob und das Raster der Festeröffnungen im Kopfbau nicht natursteingemäß. Die Verblendung mit Naturstein bietet sich zwar an und erweckt den Eindruck, als wäre es schon immer so gewesen, jedoch sollte die Wahl von Naturstein fürs Hauptgebäude nochmals überdacht werden, da dieser die Produktionshalle sehr aufwertet und damit das Ensemble aus der Balance bringt. Zudem ist eine komplette Natursteinverblendung der Fassade wirtschaftlich nur schwer vorstellbar. Die neue Erweiterung der Gebäude sollte eine Fortsetzung der Geschichte der barocken Mauer sowie der Natursteinmauer, die so belassen bleiben und nicht weitergeführt werden sollte, darstellen. Ein Nachbauversuch wird nicht aus einem Guss sein können, da die Eigenheit der Mauer zwangsläufig zu einem Bruch führen wird. Die Qualität der Bestandsmauer kann nicht imitiert oder erreicht werden.

Der Kopfbau, der aufgrund der zu gering ausgebildeten Zäsur und gleicher Fassade wie die anderen Baukörper nicht als Kopfbau wirkt und aufgrund des WC-Häuschens wohl auch als solcher nicht gelingen kann, wird sehr zwiespältig beurteilt. Einerseits wird die abgerundete Ecke, die im Barock typisch und an der Residenz auch zu sehen ist, als einladende Geste dort als durchaus angebracht gewertet, andererseits wird sie in diesem Ensemble als fremd und verzichtbar erachtet. Daher sollte in nächster Stufe eine Abstimmung des Kopfbaus erfolgen.

Der Erhalt der Mauern am Rennweg ist wesentlich, die Situation mit dem öffentlichen WC-Häuschen ist jedoch schwierig, da dieser Baukörper erhalten bleiben soll und als störendes Element im Gesamtkontext nun noch verstärkter in den Fokus rückt. Dieser Umstand kann - gemessen am Riesenaufwand der Gesamtmaßnahme - nicht richtig nachvollzogen werden. An dieser Stelle ist eine deutliche Nachbesserung erforderlich, auch wenn das vordergründig vom Residenztourismus enorm frequentierte und daher unverzichtbare WC-Häuschen, das früher der Rückseite zugeordnet und durch die Umorganisation betont, vor nicht allzu langer Zeit kostenaufwändig saniert wurde. Die Chance, am Eingang einen schönen Platz zu schaffen, sollte genutzt werden, zumal bei einer solchen exponierten Lage in unmittelbarer Nachbarschaft zum Weltkulturerbe die Finanzierung nicht das entscheidende Argument darstellen dürfte.

Die Gebäudefunktionen dürfen von außen spürbar werden, die Geschichte des Weins, auch während der Produktion, von außen erfahrbar sein. In diesem Sinne ist auch die Kelterhalle repräsentativ, in der auch der Verkauf integriert werden könnte.

Der neue Parkplatz, dessen Notwendigkeit infrage gestellt wird, zwingt sich ein wenig in den Park und wird mit einer streng angeordneten Hecke, die vom bestehenden Parkplatz fortgeführt werden soll, zum Park hin abgeschlossen. Diese einheitliche Hecke wird einerseits als homogenes Bild gesehen, andererseits wird der Wildwuchs als wichtig und besser als eine durchgängige strenge Hainbuchenhecke erachtet. Im Zeichen der Zeit sollte jeder Quadratmeter Grün erhalten werden, auch die natürlich verwilderte Ecke muss nicht aufgeräumt werden. Es wird dringend empfohlen, die Erforderlichkeit der Stellplätze nochmals zu überprüfen.

Es werden folgende Hinweise, Anregungen und Empfehlungen gegeben:

- Die Fassade der Produktion sollte sichtbar abgesetzt in einem anderen Material hergestellt werden, z.B. Sichtbeton, Cortenstahl oder ein anderes gegensätzliches Material, idealerweise in einem Erdfarbton, der zur Residenz passt und mit der Nutzung gut zusammen geht und zum Thema Wein passt.
- Die Natursteinfassade ist in der weiteren Planung im Detail subtiler zu gestalten.
- Die Verlängerung der Barockwand über Dach sollte als typische Putzausführung

erfolgen, jedoch nicht in der Struktur des Barock, sondern einfach als geschlossene Ergänzung wahrnehmbar gemacht werden.

- Auf die drei Öffnungen in der Bestandswand am Rennweg sollte verzichtet werden.
- Das WC-Häuschen sollte in das Vorhaben integriert werden, um diese exponierte Stelle zu beruhigen. Dies könnte in einem über Grundstücksüberlassung bzw. Grundstückstausch verlängerten Kopfgebäude Platz finden. Alternativ könnte es auch in die Fassade bzw. in eine fortgeführte Gartenmauer integriert werden.
- Die Solarpaneele dürfen nicht aufgeständert sein und müssen flach auf dem Dach aufliegen, um den Blick von Residenz und Rennweg nicht zu beeinträchtigen. Die sehr niedrig dargestellten Attikahöhen werden - auch im Hinblick auf die Gründächer - nicht funktionieren und ist entsprechend sensibel anzupassen.
- Das Tor funktioniert an der jetzigen Stelle nicht mehr und muss zurückversetzt werden.
- Die vorgesehene Stellplatzanzahl und deren Notwendigkeit wird infrage gestellt, zumal hierfür Fläche vom Rosenbachpark weggenommen wird und diese Fläche nur für wenige Wochen als Ausweich- und -abfahrt dient. Die Stellplätze sind im Bereich der Zufahrt/Eingang falsch platziert und sollten erst hinter dem künftigen Tor beginnen. Zudem fehlen Fahrradstellplätze. Sollten die Parkplätze erforderlich sein und ausgeführt werden, dann sind große Bäume als vermittelnde Elemente zum Rosenbachpark in der neuen Stellplatzfläche zu integrieren.
- Parkplätze für Mitarbeiter könnten auch auf dem Residenzplatz angeboten werden.
- Es ist zeitnah ein Landschaftsarchitekt einzuschalten, da der Baumerhalt entlang der Grenze zum Park nicht einfach erscheint und sich zum Riesenaufwand entwickeln könnte, dessen Erfolg fraglich erscheint. Zudem ist zu prüfen, wie mit den Bäumen am Eingang, die teilweise nicht mehr vital sind oder sich nicht halten lassen, umzugehen ist.

Stellungnahme der Kommission

Das Projekt erhält großen Zuspruch zur Sicherung und zum Ausbau des bestehenden Standorts. Die sensible Vorgehensweise mit grundsätzlich von Beginn an vielen richtigen Entscheidungen hinsichtlich Verknüpfung und Ordnen von Baukörpern und Funktionalitäten sowie dem vorsichtigen Umgang mit dem öffentlichen Raum zur Residenz hin berücksichtigt neben den bestehenden Vorgaben und Zwängen auch ökonomische und ökologische Belange.

Die unglücklich gefügte Situation mit dem sich an exponierter Lage befindenden WC-Häuschens ist ein entscheidender Problempunkt und verlangt Fingerspitzengefühl bei der Umsetzung. Diese Situation sollte bereinigt werden, was ja auch im Sinne der Schösserverwaltung sein dürfte. Daneben ist derzeit die Verwurzelung der Produktion mit der Residenz noch nicht überzeugend spürbar. Das Gebäudeensemble zeigt sich vom gesamten Erscheinungsbild noch nicht ganz so, wie es sein könnte. Der Kopfbau sollte als solcher auch deutlich spürbar sein, die Produktion könnte sich transparent und erlebbar zeigen, dürfte auch optisch noch technischer sichtbar werden und sich selbstbewusst präsentieren. Insgesamt sollte über die Materialität aller Gebäudeteile im Zusammenhang nochmals nachgedacht werden, wobei die Angemessenheit neben dem Rosenbachpalais im Auge behalten werden muss. Zudem dürfen die Zugangssituation und der Park nicht aus dem weiteren Blick verloren werden.

Unter Berücksichtigung der vorgenannten Anregungen wird das Projekt befürwortet.

TOP 3

HKW wächst weiter

Nähe Veitshöchheimer Straße

Armin Lewetz, Prokurist bei der Stadtwerke Würzburg AG und verantwortlich für die Strom- und Wärmeerzeugung und Trinkwassergewinnung, führt umfangreich in das Projekt ein. Der Kraftwerkstandort ist in den letzten Jahren umfassend modernisiert worden, zuletzt mit der Integration eines 45 m hohen Wärmespeichers im Kraftwerk, die der Kommission im April 2019 vorgestellt wurde. Das abschließende Teilprojekt der Modernisierungsmaßnahme ist die Umverlegung und Neugestaltung der innerhalb des Kraftwerks situierten Warte (Leitstand des Heizkraftwerks), die seit Jahrzehnten immer wieder stückwerksweise erweitert wurde, ohne natürliche Belichtung ist und ergonomisch nicht mehr dem Stand der Technik entspricht. Auch die Erweiterung durch neue Anlagen und die Optimierung der Mensch-Maschine-Interaktionen macht eine Erneuerung und eine zeitgemäße Gestaltung des Leitstands auf den neuesten Stand der Technik mit Verbesserung der Ergonomie und Herstellen des Tageslicht-Bezugs erforderlich. Um dies innerhalb der Kraftwerksanlage realisieren zu können und den Platz dafür zu schaffen, müssen die Büroräume aus dem Kraftwerk weichen. Um die räumliche Nähe zum Heizkraftwerk zu gewährleisten, sollen diese Büroräume in der angrenzenden Zollwerfthalle untergebracht und diese dafür aufgestockt werden. Die Kapazitätsermittlung und der Anspruch der Räumlichkeiten ergibt sich aus den Arbeitsabläufen und dem Platzbedarf. Das Heizkraftwerk Würzburg ist eines der größten kommunalen Regelleistungs-Anbieter in Deutschland. Von hier aus werden über 200 Anlagen in der Bundesrepublik zum Ausgleich von Stromschwankungen angesteuert. Es gilt, das virtuelle Kraftwerk mit moderner intelligenter Steuerung, das seit über 10 Jahren Flexibilität sicherstellt, weiterzuentwickeln. Das Geschäftsfeld wächst stetig weiter, neue Stellen und dadurch Büroflächenbedarf entstehen. Auch ist die Fortführung des Transformationsprozesses zur klimaneutralen Wärmeversorgung zu gewährleisten. Eine Personalbindung durch moderne und attraktive Arbeitsplätze wird angestrebt. Das vorgestellte Bauprojekt spiegelt durch sein ansprechendes Design den inneren Ablauf wider.

Architekt Christian Brückner, der sowohl seit vielen Jahren mit der Weiterentwicklung, Erweiterung und Modernisierung des Heizkraftwerks als auch des kompletten Umfelds beschäftigt ist, fasst die Historie kurz zusammen. Das Areal hat insgesamt eine besondere Stadtentwicklung erfahren und ist mit Kulturspeicher und Hafentribüne zum besonderen städtischen Raum geworden. Das Kraftwerksgebäude mit seinem Ursprung in den 50er Jahren wurde stetig erweitert, ist mittlerweile architektonisch und städtebaulich zusammengefasst und verträglich gestaltet und mit seiner horizontalen Gliederung in den städtischen Kontext überführt. Als letztes Projekt hat gerade ein Wärmespeicher im Inneren des Kraftwerks Platz gefunden und die Fassade wurde folglich vervollständigt. Da das Platzangebot innerhalb des Kraftwerks nun ausgereizt ist, muss eine neue Lösung her, deren Ansatz auf dem Zollwerftgebäude liegt. Dieses wurde im Jahr 1908 gebaut, hat den Krieg überstanden und sollte im Rahmen des Kulturspeicherumbaus bereits abgebrochen werden. Man hat jedoch die Wertigkeit und den Nutzen des Gebäudes erkannt und es vor einigen Jahren saniert. Nun soll dieses Lagerhaus zum Verwaltungsgebäude aufgestockt und erweitert werden.

Es ist im öffentlichen Straßenraum aus präsent am Oskar-Laredo-Platz und fügt sich mit seinem trapezförmigen Grundriss zwischen Industrieanlage und den beiden Einzeldenkmälern Kulturspeicher und ehemaliges Hauptzollamtsgebäude ein. Ein Fuß- und Fahrradweg führt direkt vorbei. Im Inneren befindet sich das Gebäude mit bauzeitlichem Holzstrichboden noch in tadellosem Zustand.

Die Entwurfs-Überlegungen, für die der Erhalt des Rampenvordachs an der Gebäudelängsseite vorausgesetzt war, erstrecken sich über eine eingeschossige oder zweigeschossige Aufstockung, diese als direkt auf die Außenwände aufgesetzter oder bis zur Vordachvorderkante auskragender Baukörper. Letztlich hat man sich für eine eingeschossig auskragende Aufstockung, in denen modern eingerichtete Arbeitsplätze eingerichtet werden, mit Ergänzung eines nicht beheizten Erschließungsanbaus auf der Südseite entschieden. Durch die vorsichtige Erweiterung mit Wahl eines trapezförmigen Fußabdrucks des Anbaus, der durch die stets zu gewährleistende Anfahrbarkeit des Kraftwerks und der sich im Boden befindenden Leitungen bedingt ist, bleibt der erforderliche Platz hierfür auch erhalten.

Durch den Rücksprung des Hauptzollamtes in der Höhe der auskragenden Aufstockung ist ein Zusammenspiel der Baukörper und ein Einfügen in die Silhouette erkennbar. Das Gebäude soll jedoch keine Einheit darstellen, die Aufstockung soll als neue Ergänzung durch die Wahl der Materialität und ihre statisch und atmosphärisch leichte Erscheinung deutlich erkennbar sein.

Zwischen zwei horizontalen Scheiben wird eine eingerückte in zweiter Reihe situierte Glasfassade, die auch einige geschlossene Felder haben wird, eingestellt und mit einer vorgesetzten Fassade, die z.B. themenbezogen aus Wasserrohren o.ä. bestehen könnte, mit der Funktion eines starren Sonnenschutzes versehen. Der Abstand dieser beiden Ebenen beträgt ca. 80-90 cm, dient in erster Linie dem natürlichen Sonnenschutz, ist jedoch auch als terrassenartiger Umgang für Reinigungszwecke angedacht.

Die Idee der Fassadenelemente und Ausrichtung der Rohre wurden bürointern eindringlich diskutiert. Nach der vertikalen Ausrichtung der Fassadenelemente am Kraftwerk und der horizontalen Ausrichtung der Fassadenelemente am Kulturspeicher sollen nun diagonal ausgerichtete Elemente, die eine Dynamik nach dem Vorbild von Temperatur-, Wetter- oder Energiekurven aufnehmen, den Baukörper prägen und die inneren Vorgänge bereits von außen ablesbar werden lassen.

Der nicht beheizte Erweiterungsbau auf der Südseite soll transparent umhüllt werden, so dass die alte Fassade hinter der neuen erkennbar und der Dialog des alten Gebäudes hin zur Stadt spürbar bleibt. Die Wirkung zum Oskar-Laredo-Platz als neuer Stadtbaustein wird an Bedeutung in der Wahrnehmung gewinnen.

Die Aufstockung soll in Holzbauweise erfolgen. Als energetisches Gebäudekonzept ist vorgesehen, dieses nicht an das Kraftwerk anzuschließen, sondern über Geothermie mit einem Energiepfahl bewusst autark als Musterprojekt zu versorgen.

Stadtbaurat Schneider ergänzt, dass die Umgestaltung des Parkplatzbereichs vor dem Kulturspeicher am Oskar-Laredo-Platz derzeit konkret geplant wird und die Umsetzung nachrangig zu den künftigen Baustellen erfolgen soll. Hier ist neben der hier diskutierten Aufstockung auch die Sanierung des Bauhaus-Flügels Richtung CCW in Planung. Danach soll auch an der Aufwertung der Wegebeziehungen weitergearbeitet werden.

Die Mitglieder der Kommission beglückwünschen die Stadt Würzburg für alles, was in diesem Quartier bereits entstanden ist. Es zeugt von Baukultur, lebt vom wunderbaren Dialog und zeugt von Architekturgeschichte mit historischen nebeneinanderstehenden Industriebauten und Denkmälern, deren Transformation sehr gelungen und einzigartig erscheint. Es ist eine glückliche und außergewöhnliche Fügung für Würzburg, Funktionsbauten in moderne Architektur zu transformieren und weiterbauen zu können. In den letzten Jahren ist dort aus einem nicht präsentablen Ort der Stadt ein interessanter Architekturraum entstanden. Und auch mit dem vorgestellten Projekt, bei dem „aus der Not heraus“ in einem wunderbaren Entwurf aus einem reinen Lagergebäude Büroflächen entstehen, wird das Quartier im städtischen Kontext weiter aufgewertet.

Der Erhalt des schönen Bestandsgebäudes mit seiner guten Substanz wird als großartig erachtet. Die Aufstockung wirkt, als wolle sie den Bestand unter Schutz nehmen. Sie steigert als Additiv auf dem massiven Bestandsgebäude sowohl dessen Qualität als auch die Wertigkeit durch ihre optische Leichtigkeit und Transparenz, die durch Reflexion der Glasscheiben tagsüber jedoch weniger durchsichtig sein dürfte als in der Nachtdarstellung der Präsentation gezeigt, deren Übertragung aus der Darstellung in die Realität aber erhofft wird. Das Gebäude lebt von den Gegensätzen zwischen alt und neu sowie der verwendeten Materialien und wird damit selbst zur interessanten Architektur. Auch sollte auf die Gesamthöhe geachtet werden, die ja bereits durch Herausnahme der Bestandsdecke ein niedrigeres Niveau erreicht.

Die Wahl der Fassade wird eher skeptisch betrachtet. Die Stabanordnung erscheint ungeordnet und willkürlich und überzeugt daher nicht. Sie stört den formalen Anspruch, der durch die rundherum ausgeführten rationalen Elemente in horizontaler und vertikaler Struktur gegeben ist. In Kombination mit dem Bestand und den denkmalgeschützten Gebäuden dürfte eine geordnete Fassade eine höhere Wertigkeit erzeugen. Vielleicht sollte man sich auch nochmals mit der Wahl der Metallstäbe auseinandersetzen. Hier wird zumindest noch Potenzial gesehen.

Stellungnahme der Kommission

Das Projekt überzeugt durch den guten Entwurf und wird als weitere Aufwertung des ohnehin schon wunderbar gelungenen Quartiers beitragen. Der Anspruch an eine solch hochwertige Ausführung ist außergewöhnlich und nicht selbstverständlich. Die Aufstockung ist die richtige Wahl, die Dimensionen passen. Auf die Gesamthöhe ist zu achten. Die Entscheidung zur autarken Energieversorgung ist gut.

Die Fassadengestaltung wird jedoch skeptisch betrachtet, eine Überprüfung der Wahl und Anordnung der Gestaltungselemente wird dringend empfohlen. Es wird hierzu vollstes Vertrauen in das beauftragte Architekturbüro ausgesprochen.

Das Projekt wird befürwortet.

Das Protokoll wird gefertigt und den Mitgliedern der Kommission für Stadtbild und Architektur zugesandt.

Die Mitglieder werden gebeten, den Inhalt des Protokolls zu prüfen. Es wird gebeten, Einwände, Änderungswünsche oder Ergänzungen der Geschäftsstelle innerhalb einer Woche mitzuteilen.

Nach dieser Frist wird das Protokoll den Planern und Bauherren zugesandt und auf der Internetseite und im Bürgerinformationssystem der Stadt Würzburg veröffentlicht.

Die vorgesehenen **Termine für das Jahr 2023** werden bekannt gegeben. Um Vormerkung wird gebeten:

3. Februar 2023 12. Mai 2023 21. Juli 2023 13. Oktober 2023.

Die nächste Sitzung der Kommission ist am **Freitag 3. Februar 2023** vorgesehen. Diese wird – soweit es die behördlichen Anweisungen und Festlegungen zulassen – als Präsenzveranstaltung im **Ratssaal des Rathauses** stattfinden.

Genauer wird mit der Einladung bekanntgegeben.

Die Einladung und die umfangreichen Vorinformationen zu den vorgesehenen Tagesordnungspunkten ergehen zeitgerecht in digitaler Form.

30. November 2022
Baureferat

gez.

Peter Wiegand
Geschäftsleiter der Geschäftsstelle der
Kommission für Stadtbild und Architektur

Aufgestellt:
Uwe Kömpel
Geschäftsstelle der Kommission für
Stadtbild und Architektur

Zur Kenntnis genommen:

gez.

Benjamin Schneider
berufsm. Stadtrat und Stadtbaurat
Vertretender Vorsitzender der
Kommission für Stadtbild und Architektur